

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Agenten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 wöchentlich 36 S. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 S. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach-Konto Stuttgart 10088

Mit den Beilagen: Der SA-Mann Deutsche Frau — Sonntag- und Jugendbeilage — Bauernwacht — Hildersdienst



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold Fernsprecher SA. 429 — Kartstraße 14 Gegründet 1827

Anzeigenpreise: 1 spaltige Bergzelle oder deren Raum 20 S., Familien-Anzeigen 15 S., Reklamezeile 60 S., Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Verantwortl. Hauptgeschäftsführer: Karl Overberg; Chef vom Dienst: A. Gerlach; Lokales: Hermann Göß

Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. A. Zaifer (Fab. Karl Zaifer), Kempten in Nagold

Reichstagsbrandstifter-Prozess

Göring und Dr. Goebbels Zeugen — Unverschämte „Braunbuch“-Verleumdungen

Berlin, 17. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wendet der Vorsitzende, Senatspräsident Singer, zunächst des gestrigen Hinscheidens des niederländischen Generalkonsuls von Leipzig, K. u. b. e. l., der dem Prozeß täglich beigewohnt und ein besonderes Interesse dafür gezeigt habe.

Der Oberreichsanwalt nimmt dann Stellung zu den Beweisunterlagen, die Rechtsanwalt Dr. Teichert für die bulgarischen Angeklagten gestellt hat. Einige Anträge auf Ladung von Zeugen lehnt er ab.

Es wird nunmehr der Postkassierer Otto, der damals die Briefkastenleerung im Reichstagsgebäude besorgte, als Zeuge vernommen. Der Zeuge schildert seine Beobachtungen bei der 11-Uhr-Beurung; er sei kurz vor 10.45 Uhr zum Portal gekommen und habe den Pfortner gefragt, ob noch jemand anwesend sei. Der Pfortner verneinte und sagte, Zörgler sei eben gegangen. Der Zeuge sei dann durch die Wandelhalle zum Portal 2 gegangen. Es sei vollständig dunkel in der Wandelhalle gewesen. Geräusche oder Gerüche habe er nicht wahrgenommen. Wenn er sich recht erinnere, habe mindestens der eine Flügel der großen Glas Tür zum Plenarsaal offengestanden.

Als nächster Zeuge wird Tischlermeister Lippert vernommen, der sich ausführlich über die hölzerne Innenausstattung des Plenarsaales äußert. Der Zeuge bekundet, daß alles sichtbare Holz der ganzen Ausstattung fast durchweg aus Eiche bestanden habe. Auf eine Frage des Angeklagten Zörgler bestätigt der Zeuge, daß nach Beendigung der Sitzung in der letzten Zeit alle Flächen an der Rückwand mit oben offenen Fichtenholzlatten für Druckfächer, Abstimmungskarten usw. versehen waren.

Nachschlüssel zum Portal 2 des Reichstagsgebäudes

Der Amtsgehilfe W o d d e, der seit elf Jahren Pfortner am Portal II ist, bekundet, er habe am 27. Februar ein paar Minuten nach 10 Uhr das Portal geschlossen. Der Amtsgehilfe Kohls habe ihm zugerufen, daß Zörgler noch im Hause sei. Kohls hätte schon bei ihm angerufen, es habe sich aber niemand gemeldet. Gleich darauf, erklärt W o d d e, wurde er telefonisch gebeten, die Garderobe Zörglers hinaufzubringen. Der Zeuge hat das Portal immer verschlossen und auch den Riegel vorgeschoben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob jemand seinen Schlüssel zum Portal benutzen könnte, erwidert der Zeuge, daß das nicht möglich sei. Auch die Anfertigung eines Nachschlüssels von dem Schlüssel hält der Zeuge für ausgeschlossen. O b e r r e i c h s a n w a l t: Der Zeuge hat gesagt, daß er an großen Tagen sein Tor ständig im Auge behalten mußte. War es während der Zeit möglich, daß Abgeordnete oder vertrauenswürdige Personen, die in der Lage telefonierten, sich an dem Schlüssel zu schaffen machten? Zeuge: Das wäre möglich. Im vertrauenswürdigen Abgeordnete haben wir uns, wenn sie telefonierten, natürlich nicht weiter gekümmert.

Dr. S a d: Im Auslande und im Braunbuch wird behauptet, der nationalsozialistische Hausinspektor S c r a n o w i t z habe den diensthabenden Beamten um 1 Uhr nach Hause geschickt. Zeuge: Zu dem diensthabenden Beamten gehöre auch ich. Uns hat niemand nach Hause geschickt und ich habe auch nichts darüber gehört.

Zwei vergebliche Anrufe in den KPD-Zimmer

Der Amtsgehilfe Kohls, der seit etwa 20 Jahren an der Garderobe beim Portal II des Reichstages tätig ist, sagt aus, am 27. Februar etwa 10 Minuten vor 10 Uhr abends habe noch die Garderobe des Abgeordneten Zörgler am Riegel gehangen. Er habe anrufen wollen, ob die Garderobe

nicht hinaufgeschafft werden könnte. Zweimal habe er auf der Nummer 321 in Zimmer 9a angerufen. Es habe sich niemand gemeldet, und auch das Belegzeichen sei nicht gekommen. Dann habe er zweimal über Nummer 323 im Zimmer 9b angerufen. Auch dort habe sich niemand gemeldet. Als er nach dem zweiten vergeblichen Anruf den Hörer noch in der Hand hatte, habe der Nebenapparat in der Garderobe geklingelt und der Fahrstuhlführer D ä t t e r h ö f t habe ihm gesagt: Eben wird angerufen, wir möchten die Sachen des Abgeordneten Zörgler nach oben bringen! Etwa 3 Minuten nach 8 Uhr seien D ä t t e r h ö f t und er, Kohls nach Hause gegangen. Auf verschiedene Fragen bleibe Kohls bei seiner Aussage, daß er auf seinen Anruf in den kommunistischen Fraktionszimmern keinen Anschluß bekommen und auch kein Belegzeichen gehört habe.

Der Angeklagte D i m i t r o f f stellt dann wieder einige Fragen, u. a., welcher Partei der Zeuge angehört. Kohls erwidert: Ich habe noch nie einer Partei angehört, Herr Dimitroff, wenn Sie es genau wissen wollen.

Hieraus tritt eine kurze Pause ein. Nach der Pause wird der Pfortner W o d d e vom Vorsitzenden nochmals gefragt, wie er sich die Beobachtung des Zeugen Bogun erklären könne, daß nämlich spät abends ein Mann aus dem Portal II herausgelaufen sein soll. W o d d e erklärte, daß dann dieser Mann nicht nur über einen Nachschlüssel zum Öffnen des Portals verfüge, sondern unbedingt auch einen Helfer innerhalb des Reichstages gehabt haben müsse, der nachher von innen das Portal wieder so verschlossen und den Riegel so vorgelegt habe, wie es tatsächlich der Fall war.

Das technische Reichstagspersonal über den unterirdischen Gang

Der Betriebsingenieur des Reichstages K i s s e äußert sich dann über die technischen Anlagen des Reichstages. Die Frage des Rechtsanwaltes Dr. S a d, ob im Keller eine Anzahl als Alfen oder Wassen deklarierte Röhren mit Brandmaterial gelegen habe, wie es im Braunbuch stehe, verneint der Zeuge. Im Waldimmenteller hätten lediglich alte Röhren mit Seife, Soda und Altmaterial gestanden. Es müßte aufgefunden sein, wenn da fremde Röhren hineingekommen wären. Die Frage des Rechtsanwaltes Dr. S a d, ob das Personal des Präsidentenhauses, wenn es ins Reichstagsgebäude gelangen will, den unterirdischen Gang benutzen müsse, bejaht der Zeuge. Die Frage D i m i t r o f f s, ob seit Ende Januar neue Arbeiter eingestellt worden seien, beantwortete der Zeuge dahin, daß im ganzen zwei neue Leute eingestellt worden seien, mit denen er die besten Erfahrungen gemacht habe.

Als nächster Zeuge wird der Obermaschinenmeister M u k f a vernommen. Er erklärt, daß der unterirdische Gang nicht vom Reichstag zum Präsidentenpalais führe, sondern vom Reichstag zum Maschinenhaus. Der Gang habe später eine Abzweigung zu dem später erbauten Präsidentenhaus erhalten, um auch dieses Haus mit Heizung zu versorgen. Wenn das Maschinenhaus in Betrieb sei, seien beide Türen des Ganges geöffnet. Der Vorsitzende erklärt dann, daß eine Ortsbesichtigung vorgenommen werde, um eine bessere Grundlage für die weiteren Erörterungen über den unterirdischen Gang zu haben. Die

Frage des Vorsitzenden, ob er am 27. Februar etwas Auffälliges in dem unterirdischen Gang bemerkt habe, wird vom Zeugen verneint. Auf weitere Fragen erklärt M u k f a, es sei einmal vorgekommen, daß ein Schlüssel zum Gang verloren ging und auch verschwunden blieb. Dieser Vorgang liege aber sehr weit zurück. Auf eine entsprechende Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge weiter, es sei ihm nicht bekannt, daß im Präsidentenhaus eine SA- oder SS-Wache gewesen sei. Er wisse auch nicht, ob Ministerpräsident Göring damals im Präsidentenpalais gewohnt habe.

Die Verleumdungen der Polizeipräsidenten Heines und Graf Helldorf im Braunbuch

Oberreichsanwalt Dr. Werner betont dann in längeren Ausführungen, im Braunbuch werde ohne jeglichen Versuch des Beweises die Behauptung aufgestellt, daß durch den unterirdischen Gang unter Führung des Polizeipräsidenten Heines-Breslau, des Oberleitnants Schulz und des Polizeipräsidenten Graf Helldorf-Potsdam SA-Mitteilungen in den Reichstag eingebracht seien und dort den Brand gelegt haben. Für jeden einzelnen der ausgesuchten SA- und SS-Führer sei die Stelle genau bezeichnet worden, wo er eingestiegen habe. Am Tage vorher sei Generalprobe abgehalten worden. Von der Rubbe sei als Fünfter oder Sechster mitgegangen. Als der Beobachtungsposten im Reichstagsgebäude meldete, daß die Luft rein sei, begaben sich die Brandstifter an die Arbeit. Die Brandlegung war in wenigen Minuten vollendet und sie gingen den gleichen Weg, den sie gekommen waren, nach gleicher Arbeit zurück. Von der Rubbe blieb allein im Reichstagsgebäude zurück. Ich beantrage, fuhr der Oberreichsanwalt fort, als Zeugen den Polizeipräsidenten Heines-Breslau, den Oberleitnant Schulz und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf-Potsdam dafür zu laden, daß sie mit dieser Sache nicht das Geringste zu tun haben.

Ladung der Reichsminister Dr. Goebbels und Goering

Ich beantrage weiter, als Zeugen den preussischen Ministerpräsidenten Göring und den Reichsminister Dr. Goebbels zu laden. Im Braunbuch wird das Anerkannte behauptet, ohne auch nur zu versuchen, einen Beweis zu führen, daß Minister Goebbels als indirekter Urheber und der preussische Ministerpräsident Göring ebenfalls als Urheber des Planes gelassen haben. Es ist eine Pflicht, wenn solche unerhörten und unbeschriebenen Verdächtigungen in die Welt gesetzt werden, daß dann auch diesen Herren die Möglichkeit gegeben wird, sich über alle in diesem Zusammenhang stehenden Vorgänge zu äußern, insbesondere auch über die damalige politische Lage und die dadurch notwendig gewordenen Maßnahmen vor Gericht unter Eid auszusagen.

Nach kurzer Besprechung mit den übrigen Senatsmitgliedern verfaßt der Vorsitzende den Senatsbeschluss, den Beweisunterlagen des Oberreichsanwaltes stattzugeben. Die Vernehmung der Zeugen Heines, Schulz und Graf Helldorf soll bereits am Freitag erfolgen. Ministerpräsident Göring und Reichsminister Goebbels sollen vernommen werden, wenn das Gericht mit den politischen Erörterungen beginnt.

Rechtsanwalt Dr. S a d weist auf ein Telegramm des Polizeipräsidenten Heines

Das Neueste in Kürze

Die Rede des Führers vom Samstag wird heute Mittwoch gegen 22.10 Uhr vom Deutschlandsender wiederholt werden.

Gestern fand in Berlin die Führerladung der NSDAP statt.

Im Reichstagsbrand-Prozess sollen Polizeipräsident Heines, Oberleitnant Schulz und Graf Helldorf am Freitag als Zeugen vernommen werden. Später werden auch Ministerpräsident Göring und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels als Zeugen erscheinen.

Gestern fand in Berlin eine Kabinettsitzung hauptsächlich über Mittelstandsfragen statt.

In einer amtlichen amerikanischen Erklärung wird scharf den englisch-französischen Plänen entgegengetreten. Amerika in der Abrüstungsfrage an sich zu binden.

In England greift immer mehr die Meinung um sich, daß Simon durch die Senjer Vorgänge für die englische Politik untragbar wurde.

In Paris wurden durch eine Sabotageaktion 25 Personen verletzt.

aus Breslau hin, in dem dieser darlegt, daß er vom 26. Februar bis Anfang März in Gleiwitz war. Dr. Sad ersucht, Zeugen aus Gleiwitz zu laden, die über den mehrtägigen Aufenthalt Heines' dort aussagen sollen, nicht weil er an der Glaubwürdigkeit des Zeugen zweifle, sondern weil die Mentalität des Auslandes es verlange. Auch Oberleitnant Schulz habe brieflich mitgeteilt, daß er zu jener Zeit in Tuzing krank gelegen habe. Gerade weil Oberleitnant Schulz in der Emigrantenpresse als Lügner hingestellt werde, beantrage er, auch mehrere Zeugen aus Tuzing zu laden.

Da der Oberreichsanwalt keine Bedenken gegen diese Beweisangebote geltend macht, erklärt der Vorsitzende, daß die von Dr. Sad beantragten Zeugen geladen und sobald wie möglich vernommen werden. Die Sitzung wird darauf am Mittwoch vertagt.

Hitler und Göring führen im Wahlkampf

Zahlreiche Massenkundgebungen

Essen, 17. Okt. Wie die „Nationalzeitung“ erzählt, wird der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler selbst mit einer großen Anzahl von Massenkundgebungen den kommenden Wahlkampf anführen. Gleich ihm werden auch alle anderen Minister in zahlreichen Wahlversammlungen sprechen.

Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring, der eine größere Versammlungskampagne zugunsten des Winterhilfswerkes zu unternehmen beabsichtigt, wird nach der Information des gleichen Blattes ebenfalls seine ganze Kraft dem außerpolitischen Aufklärungsfeldzug widmen und an die Spitze des Werbefeldzuges des Landes Preußen treten.

Seute nochmals die Hitlerrede im Rundfunk

Wachplattensübertragung vom Deutschlandsender um 22.10 Uhr

Berlin, 17. Okt. Aus dem ganzen Reich geht immerfort an den Rundfunk die Bitte, die große Rede des Reichskanzlers zu wiederholen. Im diesen Wünschen gerecht zu werden, wird der Deutschlandsender diese Rede noch einmal von Wachplattensenden und zwar Mittwoch gegen 22.10 Uhr im Anschluß an den Nachrichtenbericht.

Empfänge beim Reichskanzler

Berlin, 17. Okt. Reichskanzler Adolf Hitler empfing Dienstag vormittag nach den üblichen Vorträgen den Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg. Um 12 Uhr machte der amerikanische Botschafter Dodd seinen Eintrittsbesuch, um 12.15 Uhr der türkische

Noch immer hat das Handwerk einen goldenen Boden!



Botschafter Kemaladdin Sami Pascha. Um 13 Uhr empfing der Kanzler den Danziger Senatspräsidenten Dr. Kaufmann...

Der polnische Deutschenhof

Danzig, 17. Oktober. Dem Danziger Lehrer-Gesangsverein, der mit 80 Mitgliedern in Bromberg erschien...

Kücktritt der estnischen Regierung Folgen des Abstimmungsieges der Freheitskämpfer

Reval, 17. Okt. Die Regierung ist zurückgetreten, da sie nach dem positiven Ausfall des Volksentscheids über die Verfassungsänderung...

Es ist anzunehmen, daß es zur Bildung eines unpolitischen Arbeitskabinetts kommen wird, dessen Aufgabe lediglich in der Ausarbeitung der neuen Verfassungsgeetze besteht...

Führertagung der NSDAP

Berlin, 17. Okt. Die für Dienstag einberufene Führertagung der NSDAP begann vormittags um 11 Uhr im Gebäude des Reichsinnenministeriums...

Um 15.30 Uhr tagten die Gauleiter und Gaupropagandaleiter unter dem Vorsitz des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels...

Begegnung zweier Deutschland-Feinde

Wien, 17. Oktober. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch trifft am Mittwoch auf der Rückreise von Genf nach Prag in Wien ein...

Letzte Hoffnung: Italien!

London, 17. Okt. Bisher ist man sich in Regierungskreisen über die Schritte, die zur Flottenaugung der Abrüstungsverhandlungen notwendig sind...

Gombos für Gleichberechtigung und Sicherheit

Budapest, 17. Okt. Ministerpräsident Gombos erklärte bei seiner Abreise nach Sofia und Ankara zu Pressevertretern...

Generalrat der Reichsbank beseitigt

Beschlüsse des Reichskabinetts

Berlin, 17. Oktober. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner heutigen Sitzung ein Gesetz über die Aenderung des Bankgesetzes vom 30. August 1924...

Die Reichsbank erhält weiter die Befugnis, festverzinsliche Wertpapiere zur Regulierung des Geldmarktes zu kaufen und zu verkaufen...

Ferner sollen die Vorschriften über eine mechanische Erhöhung des Diskontsatzes in Verbindung mit einer Kollisionssteuer beseitigt werden...

Die Reichsbank wird weiterhin ermächtigt, eine Abschlagsdividende zu zahlen, die üblicherweise am 1. Oktober eines jeden Jahres gezahlt werden soll...

Verbot der Zweigstellenerichtung verlängert

Weiterhin genehmigte das Kabinett eine Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933...

Aufbau des deutschen Handwerks

Das Reichskabinett verabschiedete alsdann ein Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks...

Deutschlands Friedensbereitschaft

London, 17. Okt. Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat dem Korrespondenten der Daily Mail in Berlin...

Auf die Frage, wie die Aeußerungen, die Hitler in seiner Rundfunkrede im Hinblick auf die deutsch-französischen Beziehungen getan habe...

Auf die Frage, ob dies auch auf Polen zuträfe, habe der Propagandaminister erwidert: Deutschland könne den Korridor sicherlich nicht als ständige Einrichtung betrachten...

Amerikas weitere Haltung

Genf, 17. Okt. Auf Grund der Montag aus Washington eingetroffenen Instruktionen hat der amerikanische Hauptdelegierte Norman Davis folgende offizielle Erklärung veröffentlicht...

Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister ermächtigt wird, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichten und des Führergrundsatzes zu treffen...

Auf Antrag des Reichswirtschaftsministers beschloß das Reichskabinett, den Reichsminister der Finanzen zu ermächtigen, namens des Reiches Garantien von insgesamt 10 Millionen Reichsmark für Kredite zu übernehmen...

Neue Eidesformel für Regierungsmitglieder

Schließlich nahm das Reichskabinett ein Gesetz über die Eidesformel der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen an...

Dieses Gesetz hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Absatz 1 des Gesetzes über die Reichsverhältnisse des Reichspräsidenten und der Reichsminister (Reichsministergesetz vom 27. März 1930) erhält folgende Fassung: Die Reichsminister leisten bei der Übernahme ihres Amtes vor dem Reichspräsidenten folgenden Eid...

Die Rede des Reichsaussenministers

Geleitete Meinungen in England

London, 17. Okt. Die Montag von Reichsaussenminister Freiherr von Neurath vor der ausländischen Presse abgegebene Erklärung findet allgemein große Beachtung...

Wahllose Heere in Frankreich

Paris, 17. Okt. Die französischen Pressestimmen zur Rede des Reichsaussenministers zeichnen sich durch Genauigkeit und Hemmungslosigkeit des Tones aus...

Mühlacker sendet nicht

Stuttgart, 17. Oktober. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Ab 20. Oktober bis voran sichlichlich 1. Dezember wird der Großrundfunk der Mühlacker wegen der Verstaerungsarbeiten stillgelegt...

Württemberg's Führer sind in Berlin

Stuttgart, 17. Oktober. Mit der der nationalsozialistischen Bewegung eigenen Schlagfertigkeit werden bereits die ersten Vorbereitungen für die Wahl getroffen...

Vorbereitungen eine Rolle gespielt hat. Wilhelm Herzog begrüßt im Gegenjah zu anderen Vätern in der 'Victoire' die Entscheidungen der Reichsregierung...

Landnachrichten

Tag der schwäbischen Erzieher am 28. und 29. Oktober

Stuttgart, 17. Oktober. Das der 1. Mai im Dritten Reich für die deutsche Arbeiterchaft, das wird der 28. bis 29. Oktober für die gesamte schwäbische Erzieherchaft werden...

Der bayerische Kultminister Hans Schemm, der im Schwabenland wohnende Reichsführer des NSDAP, wird die Sturmfahnen unserer 62 Kreise und die des Gau's Württemberg-Hohenzollern weihen...

Am Sonntag sammeln sich die Tausende auf dem Marktplatz zur Fahnenweihe. Nach dem Marsch zur Stadthalle erreicht die Veranstaltung ihren Höhepunkt...

Vorbereitung zur Reichstagswahl

Stuttgart, 17. Oktober. In einem ersten Etappe des Innenministeriums an die Wahlbehörden über die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933 werden die Gemeindebehörden angewiesen...

Mühlacker sendet nicht

Vorübergehende Stilllegung des Großrundfunftenders Mühlacker

Stuttgart, 17. Oktober. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Ab 20. Oktober bis voran sichlichlich 1. Dezember wird der Großrundfunk der Mühlacker wegen der Verstaerungsarbeiten stillgelegt...

Württemberg's Führer sind in Berlin

Stuttgart, 17. Oktober. Mit der der nationalsozialistischen Bewegung eigenen Schlagfertigkeit werden bereits die ersten Vorbereitungen für die Wahl getroffen...

Aus Stadt und Land

Magold, den 18. Oktober 1933.

Die Menschen beschäftigen heißt sie hindern, lasterhaft zu sein.
Friedrich der Große.

Dienstnachrichten.

Die Bewerber um die Försterstellen in Befoldungsgruppe 12 Guxtal beim Forstamt Guxtal, Dahlenfeld, beim Forstamt Gumbelheim, Ringingen-Ost beim Forstamt Blaubeuren, Oberförsterei Ringingen und Schlatt beim Forstamt Göppingen haben sich innerhalb 14 Tagen auf dem Dienstwege bei der Forstdirektion zu melden.

Dahlia

Eine Fülle von Blumen läßt die Herbstsonne für uns aufblühen. Im Sommer schon zur Welt gekommen, entfalten sie ihre ganze prunkende Schönheit doch erst in den Herbstwochen. Wenn die Rose für den Sommer unbestritten als die Königin der Blumen gelten kann, so muß sie jetzt in der Herbstzeit vorübergehend ihren Platz an die Dahlien abtreten.

Die Dahlie, früher auch unter dem Namen Georgine bekannt, hat sich heute bei jedem Blumentreuer und Heimatrecht erworben; sie ist in jedem Garten und in den Fenstern der Blumenhandlungen mit ihrem runden, baren Farben- und Blütenreichtum tonangebend. Die Dahlie stammt aus Mexiko und wurde Ende des 18. Jahrhunderts in Europa eingeführt. Nach Deutschland brachte sie der bekannte Förster Alexander von Humboldt, der ihr auch den Namen Georgine, dem russischen Gelehrten Georgi zu Ehren, gab. Später erst bürgerte sich der Name Dahlie ein, so genannt nach dem schwedischen Botaniker Dr. Dahl. Die früher nur in wenigen Sorten und bescheidenen unauffälligen Farben vorhandene Pflanze hat im Laufe der Jahre und ganz besonders im Rahmen der letzten zwanzig Jahre durch die Tüchtigkeit der Züchter außerordentliche Veränderungen erfahren. Keine Pflanze erscheint jedes Jahr mit soviel Neuheiten und Verbesserungen, wie gerade die Dahlie. Es haben sich im Laufe der Jahre verschiedene Arten gebildet, als deren hauptsächlichste zu nennen sind: die sogenannten Riesendahlia, Edel- oder Kastendahlia, Seerosendahlia, Halskrausendahlia, Pompon-, Wagnondahlia und andere. Die Zucht der Dahlien ist zur Zeit offenbar besonders auf Erzielung zarterer Farbenwerte und großblumiger Sorten aus; man sieht wahre Blütenräder von 30 und mehr Zentimeter Durchmesser auf straffen, freistehenden Stielen. Daneben sind besonders reizvoll die sternförmigen Kaktusdahlia mit den aufgetrollten Einzelblättern, dergleichen auch die alten kleinen Pompondahlia in ihrer Halskrausform.

Die sprechenden Hunde

Auf den Vortrag von General von Hoff, heute abend 8 Uhr im Seminarhofsaal sei hiermit nochmals hingewiesen.

„SA-Mann Brand“

Diese Woche ist der größte und lebendigste Gegenwartsfilm „SA-Mann Brand“ in den Kinospielfeldern zu sehen. Wer hinter Adolf Hitler steht, vom ältesten Pa bis zum letzten Mitglied der Jungvolkgruppe, muß dieses weichen Erlebnis in sich aufgenommen haben. Die „Deutsche Illustration“ Nr. 26 vom 27. Juni 1933 widmet dem Film in Wort und Bild 3 Seiten und überreicht ihm: „Diesen Film müssen Sie sich ansehen“. Der Artikel beginnt mit den Worten: „Es ist noch nie geschehen, daß wir unseren Vatern an dieser Stelle betonen den Besuch eines Filmes empfahlen.“

Letzte Nachrichten

Bwegen Belästigung eines Ausländers verurteilt

Berlin, 17. Okt. Die Sonderabteilung des Berliner Schwurgerichtes verurteilte Dienstag einen Glasbläser und einen Kraftwagenführer wegen Körperverletzung zu je sechs Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Zentralstaatsanwaltschaft beim preussischen Justizministerium hatte die gleiche Strafe beantragt.

Es handelt sich um die Belästigung des amerikanischen Staatsangehörigen Roland Bötz in Düsseldorf, der nach Ansicht der Angelegten beim Vorbeitragen einer Gedenktafel eine verächtliche Bemerkung zur Schau getragen hatte.

Folgen schwerer Gaszündschlag

Paris, 17. Okt. Ein folgenschwerer Gaszündschlag, bei dem etwa 25 Personen mehr oder weniger schwer verwundet wurden, ereignete sich am Montag im Keller eines Mietshauses in der Stadtmitte von Paris. Zwei Lebensmittelläden, die sich rechts und links von der Eingangstür des Hauses befanden und die voller Kunden waren, wurden durch den Zündschlag fast vollkommen zerstört. Der Fußboden wurde aufgerissen und die Kunden stürzten zum größten Teil in den darunter liegenden Keller. Die Fensterhebeln des Hauses und anderer umliegender Häuser gingen in Trümmer. In den Geschäften selbst wurde alles vollkommen zerstört.

Etwas 25 Personen, von denen einige lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatten, mußten ins Krankenhaus überführt werden.

Wenn wir es heute tun, ist daraus die Folgerung zu ziehen, daß es sich bei dem Film „SA-Mann Brand“ um etwas Außergewöhnliches handelt.

Mit gutem Gewissen können wir sagen: Ein jeder, den das Geschehen der letzten Monate in einem Innerten begeisterungstrotz und dankbar aufrißte, wird diesen Film begrüßen, da er ein schlichtes, wahres und deshalb bewegendes Bild von den Kämpfen und Siegen jener Männer gibt, die im braunen Ehrenkleid der SA selbstlos und unter 100prozentigem Einsatz ihres eigenen Seins für Deutschlands Wiederaufstieg litten und stritten.

Im Silbertranz

Kohrdorf, Altbürger W. Spitzberger und seiner Frau brachte der Kirchenchor zur Silbernen Hochzeit ein Ständchen dar. Oberlehrer Fortendach sprach die Glückwünsche der Sängerschaft aus, wofür die Gelehrten herzlich dankten. — Auch der Silbertranz nahm kürzlich die Gelegenheit wahr, sein Mitglied A. Poeschel und dessen „größere“ bessere Hälfte zum „Silbernen Kranz“ mit einem Ständchen zu erfreuen.

In Schuchhaft

Wödingen. Am Montag wurde ein hiesiger Einwohner in Schuchhaft genommen, da er einen SA-Mann in seiner Eigenschaft als SA-Mann beschimpft hatte. Es gibt eben immer noch Leute, die Glauben, gegen den Strom schwimmen zu können. Aber — wer nicht hören will, muß fühlen!

Calmbach, O.A. Neuenbürg, 17. Okt. (Leberfahren). Sonntag abend wurde der Väterlehrling Fritz Kappler in Calmbach von einem Kraftwagen angefahren. Er erlitt einen Bruch des Unterkieferknochens und mußte in das Bezirkskrankenhaus nach Neuenbürg verbracht werden.

Der Marxismus hat Deutschland um Arbeit und Brot gebracht. Adolf Hitler baut auf, aber mit einem Schlag läßt sich dem ganzen deutschen Volke nicht Arbeit und Brot schaffen! Der Winter steht drohend vor uns!

Sollen unsere arbeitslosen Volksgenossen hungern und frieren?

Nein!

Wir Deutsche halten zusammen!

Jeder gibt! Unsere Großen schaffen die Munition im Kampfe gegen Hunger und Kälte.

Der Arbeitslose braucht keine Almosen mehr! Das ganze deutsche Volk opfert, um ihm zu helfen!

Unter Adolf Hitlers Regierung soll kein deutscher Volksgenosse im kommenden Winter hungern und frieren! Willst auch Du opfern, so gib Deine Spende!



Anordnungen der NSDAP.

An alle Jungvolkführer der Oberamts Magold.

Wie ihr alle wißt, ist die HJ und mit ihr das deutsche Jungvolk aus der Hilfskasse ausgetreten und hat mit der Agrippina eine Versicherung eingegangen. Der Beitrag fürs ganze Jahr, also für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 30. September 1934 beträgt 0,55 Mark und sollte schon bereit liegen. Wo er noch nicht eingezogen ist, muß das sofort geschehen und dem zuständigen Fährleinführer abgeliefert werden. Diesen geht noch nähere Anweisung zu.

Jugleich möchte ich die Bürgermeister auffordern, den jeweiligen Standortführern Nachricht zugeben zu lassen, ob unsere Gesuche genehmigt werden.

Seht, Oberamtsführer d. JS

Standort Magold.

Befehl!

Am Mittwoch, den 18. Oktober treten um 4 Uhr alle Jungzüge auf dem Stadtpark an. Es müssen alle kommen wegen Neueinteilung. Wer nicht kommt, wird nicht eingeteilt! Bringt alles mit, was von unserer Fahrt noch in Euren Händen ist. Heil Jungvolk!

Seht.

J. B. Jelschhausen.

Dienst: Antreten Mittwoch, 18. 10. 33, 4,30 Uhr am „Lamm“. — Kleidung: Kämpferstil. Gerät: Holzkeulen, Heil Hitler!

Moll, Standortführer.

J. B. Walddorf.

Dienst: Antreten Mittwoch, 18. 10. 33, 3 Uhr beim Waaghaus. Kleidung: Kämpferstil. — Geländespiel gegen Kohrdorf. Heil Hitler!

H. Fink, Standortführer.

Jungvolk Kohrdorf.

Befehl!

Antreten: Mittwoch, 18. 10. 33, 3 Uhr am Heim. Kleidung: Kämpferstil — Geländespiel gegen Walddorf. Heil Hitler!

E. Zanker, Standortführer.

Jungvolk Mindersbach-Fronsdorf

Befehl!

Antreten Mittwoch, den 18. 10. 33, 3 Uhr, auf der Straße nach Mindersbach oberhalb Fronsdorf! Heil Hitler!

Otto Groß, Standortführer.

Suchen Sie Verbindungen in Stuttgart

ganz gleich, ob als Geschäftsmann, Handwerker, Landwirt oder Beamter, so erfüllt Ihre Wünsche bestimmt eine Kleinanzeige im „NS-Kurier“, der größten Zeitung Württembergs. Es ist klar, daß Ihnen die Zeitung mit den meisten Lesern die größten Erfolgsmöglichkeiten bieten kann. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Darum: jede Kleinanzeige in den „NS-Kurier“.

Bericht

Paul-Boncour im Ministerrat

Kuchenpolitische Interpellationsdebatte erst am 27. Oktober

Paris, 17. Okt. Der Ministerrat, in dem der Präsident der Republik die verschiedenen von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzentwürfe zur Finanz- und Wirtschaftsförderung unterzeichnete, war fast vollständig von dem Expofe des Außenministers über die internationale Lage ausgefüllt.

Während des Ministerrates gab die „Havas-Agentur“ eine Mitteilung aus, wonach Ministerpräsident Daladier sich mit den Interpellanten über die auswärtige Politik, namentlich die Ereignisse in Deutschland, dahin geirrt habe, daß die Diskussion dieser Interpellationen am 27. Oktober stattfinden würde. Unter diesen Umständen hat sich Ministerpräsident Daladier in der Kammer bei der Debatte über die Tagesordnung darauf beschränkt, die Gründe dieser Vertagung anzugeben.

Auch im Senat

Paris, 17. Oktober. Im Senat, der am Dienstag nachmittag ebenfalls seine Sitzungen wieder aufnahm, wies Außenminister Paul-Boncour darauf hin, daß er sich im Senat über das Datum einer außerordentlichen Diskussion noch verständigen werde. Das einzige Wort, das er, Paul-Boncour, heute aussprechen könne, ohne Gefahr zu laufen, die vorhandenen Befürchtungen im Senat zu verärgern, sei doch, daß Frankreichs Freundschaften fester ständen denn je. Der Senat hat sich darauf am 18. Oktober vertagt.

470 : 120 für Daladier

Paris, 17. Okt. Die französische Kammer trat Dienstag zu ihrer ersten Sitzung nach den Ferien zusammen.

Ministerpräsident Daladier begründete die Finanzsanierungs- und Budgetausgleichsgesetzentwürfe. Die Kammer stimmte mit 470 gegen 120 Stimmen dem von ihm beantragten Verfahren der beschleunigten Durchberatung zu.

In der Begründung der Gesetzentwürfe erklärte der Ministerpräsident u. a., der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund verpflichte Frankreich nur noch gebieterischer, sein Budget in Ordnung zu bringen. Daladier wandte sich gegen jede Inflation und erklärte, die in Frankreich befindlichen ausländischen Gelder würden wieder in ihre Heimat zurückfließen, wenn dort die Wäh-

rungen stabilisiert würden. Frankreich könne der in solchen Falle entstehenden Spekulationsgefahr nur mit einem ausgeglichenen festen Budget begegnen.

Ausbreitung des siamesischen Militäraufstandes

Singapore, 17. Okt. Die Revolte der siamesischen Truppen breitet sich nach hier eingelangten Meldungen aus. Die Stadt Petichaburi ist in der Hand der Aufständischen. Die Verluste bei den Kämpfen um die Hauptstadt Bangkok sollen beträchtlich sein. Die Flotte steht auf Seite der Regierung.

Vernehmung eines holländischen Journalisten

Berlin, 17. Okt. Auf Grund einer Reihe von Anzeigen wurde Dienstag vormittag im Reichstag der am Reichstagsbrandstiftungsprozess teilnehmende holländische Journalist Freiherr van Swinderen von Kriminalbeamten zu einer Vernehmung ins Polizeipräsidium gebeten. Entgegen anderslautenden Meldungen handelt es sich nicht um eine Verhaftung. Die Vernehmung dauerte längere Zeit. Freiherr van Swinderen durfte im Laufe des frühen Nachmittags das Polizeipräsidium wieder verlassen.

Berlin, 17. Okt. Der Reichspräsident hat die Schirmherrschaft des Rhythmhäufers übernommen. Dem Reichstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, wurden zu seinem 65. Geburtstag die Glückwünsche des Deutschen Reichsfriederichs Rhythmhäufers übermittelt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm die Ehrenfahnenföhrerschaft des Rhythmhäufers übertragen, die er mit großer Freude annahm. Gleichzeitig wurde den Mitgliedern des Rhythmhäufers das Tragen der Ehrenkreuzbinde erlaubt.

Wetter.

Die Wetterlage wird von einem nördlichen Tiefdruckgebiet beherrscht. Für Donnerstag und Freitag ist kühleres, unbeständiges Wetter zu erwarten.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Markt- und Handelsberichte

Stuttgart, 17. Okt. (Landesproduktentbörse.) Der Markt in Brotgetreide verlief äußerst schleppend, da die Mehlkäufer noch auf alte Abschlüsse zurückgreifen. Die Nachfrage nach Einlagerungsgerste war etwas lebhafter. Futtermittel sind gefragt. Es notierten je 100 Kilogramm: württ. Weizen, Durchschnittsqualität, 76-77 Kilogramm Festpreis 18,80 (am 10. Okt. unv.), württ. Weizen, Großhandelspreis, waggonweise bis 19,30 (unv.), Roggen, Durchschnittsqualität, 70 Kilogramm Festpreis 15,50 (unv.), Roggen, Großhandelspreis, waggonweise bis 16,40 (unv.), Prangergerste 17,50 bis 19 (unv.), Futtergerste 15,50-16 (15-16), Hafer 13-13,50 (unv.), Weizenheu lose 5 bis 5,50 (unv.), Kleheu lose 5,50-6,50 (unv.), drahtgepreßtes Stroh 1,50-2 (unv.), Weizenmehl Spezial 0 mit Austauschweizen 30,50-31 (unv.), Brotmehl 24,50-25 (unv.), Kleie 8,75-9,25 (unv.) RM.

Viehpreise. 17. Okt. Gschwend: 1 Paar Ochsen 500-580, 1 Paar Stiere 380-450, Kühe 90-330, Rinder und Jungvieh 85 bis 140 RM. - Laichingen, O.M. Rindfleisch: Ferkel 120-200, Ochsen und Stiere 180-200, Kühe 100-300, Kalben 280 bis 350, Jungvieh 70-170 RM. - Laupheim: Kühe und Stiere 85-220, Kalben 285-360, Kühe 150-350, Ferkel 246 bis 285 RM. - Ludwigsburg: Kühe 190-350, Kalben 265, Rinder 101 bis 162 RM. - Mehrkettten, O.M. Rindfleisch: Jungvieh 80-150, Kalben 230-320, Kühe 150-300, Ochsen 280-290, Ferkel 180-250 RM. - Rottweil: junge fruchtige Arbeitspferde 850-1050, ältere 180 bis 400, Schlachtpferde 30-70, 1 Paar schwere Ochsen 720-930, 1 Paar Aniehlunge 440 bis 520, trächtige Kühe 260-380, Wurfkühe 100-180, te. Kalben 270-400, Rinder 99 bis 260 RM. Weilderstadt: Kühe 180 bis 400, Kalben 330-410, Einstellvieh 65 bis 200 RM.

Schweinepreise. 17. Okt. Kolen: Wildschweine 11,50-17 RM. - Gschwend: Wildschweine 11,50-18 RM. - Laichingen: Wildschweine 15-19 RM. - Laupheim: Mutterchweine 90-120, Wildschweine 15-20, Käufer 25-50 RM. -

Geisbore: Maria Kraft geb. Mayer, 31 J., Höfen-Geb. von Walddorf.

Mehrketten: Wildschweine 15-21 RM, Rottweil: Wildschweine 10-15, Käufer 17-22 RM, Weilderstadt: Käufer 24 bis 55, Wildschweine 9-22,50 RM.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 17. Oktober 1933

Zugelriehen, Forenhaull	Ochsen 22	Bullen 57	Jungbullen 212	Kühe 340	Ferkel 538	Ferkel 1	Kälber 1070	Schweine 1768	Schaf 1
Ochsen	17. 10.	12. 10.						17. 10.	12. 10.
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes								25-28	
1. Jäger								23-25	
2. Allere	26-28								
b) sonstige vollfleischige	24-25								
c) Schlachtwerte	23-24								
d) gering gesähte									
Bullen									
a) Jäger, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	26-28								
b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	25-27								
c) Schlachtwerte	24-25								
d) gering gesähte	23-24								
Kühe									
a) Jäger, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	22-26								
b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	19-19								
c) Schlachtwerte	11-14								
d) gering gesähte	8-10								
Ferkel (Kälber)									
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	30-32								
Ferkel (Kälber)									
a) Ferkel über 300 Pfd. Lebendgewicht								54	90
b) vollf. von etwa 240-300 Pfd. Lebendgewicht								52-54	49-50
c) vollf. von etwa 200-240 Pfd. Lebendgewicht								52-53	47-48
d) vollf. von etwa 160-200 Pfd. Lebendgewicht								50-51	45-46
e) Schlachtwerte von 120-160 Pfd. Lebendgewicht								47-50	43-44
f) unv. 120 Pfd. Lebendgewicht									
g) Saure								40-45	37-42

Der Bäuerliche Zeitungsdienst Stuttgart meldet über den Marktverlauf: Da sich nun wieder mehr auswärtige Käufer zeigten, hatte der heutige mäßige Auftrieb von Großvieh einen lebhaften Verkauf. Gute Sachen waren nicht ausreichend und rasch vergriffen. Ochsen sind nur wenig gebessert. Beste schwere Bullen hatten gute Nachfrage und erzielten bis 2 Pf. mehr; auch Jungbullen sind 1 Pf. höher. Ebenso die fetten Rinder. Mittelware ging heute besser weg. Die große Zahl Kühe drückte die Preise weiter zurück. Kälber waren heute sehr wenig am Markt und wurden deshalb 2-3 Pfennig höher schnell geräumt. Die Schweinepreise von Schweinen brachte

eine Steigerung von 4-5 Pf. durch alle Klassen. Fette sind recht gefragt und gehen bis 4 Pf. über Notiz. Der Fleischmarkt war mäßig beladung und hatte ebenfalls höhere Preise. Bullenfleisch ist 2 Pf. höher, Kuhfleisch 1 Pf., Rinderviertel sind 2 Pf., Kälber 1 Pf. höher, während Schweinefleisch 4 Pf. höher bezahlt wurde. Hammelfleisch blieb gleich. **Fleischmarkt.** Ferkelfleisch 42-47, Minderfleisch, fett, 50-56, mittel 43-48, gering 39-42, Kuhfleisch 24-36, Kälber 57-64, Schweine 70-75, Hammel 55-59. **Marktverlauf:** Großvieh und Kälber belebt; Speckschweine über Notiz. Sämtliche Märkte wurden belebt.

Most!
Reine Gärung, Rasche Klärung und deshalb Reinschmeckenden Maltbaren Most
erhalten Sie nur mit reingezüchteter Traubenweinhefe
darum nur die seit 35 Jahren bestbewährten Kitzinger flüssigen Reinzuchthefen verwenden.
Kein Ankeimen nötig!
Sie sparen nicht nur Arbeit und Zeit, sondern bleiben mit Sicherheit vor Mißerfolgen und Verlust bewahrt. Viele Tausende glänzender Anerkennungs schreiben Zu haben in den Drogerien und Apotheken, bestimmt bei:
In Nagold: Drogerie Hollander 800
Altensteig: Drogerie Hiller, Drogerie Schlumberger
Taschen-Fahrpläne
zu 40 Pfennig stets vorrätig in der Buchhandl. Zaiser Nagold
Eine mit dem zweiten Halb 34 Wochen trachtige **Ruh** verkauft 925
Karl Walz b. Vamm Egenhausen.

Dr. Sigel - Ebhausen
hält am Donnerstag, den 19. Okt. keine Sprechstunde
Dringende Fälle abends 8 Uhr.

Ein prachtvolles Geschenk ist:
Herrmann Löns Grün ist die Heide
Eine Auswahl der 25 schönsten Novellen mit 112 Kupferstichillustrationen, z. T. aus dem Film „Grün ist die Heide“. In Ganzleinen zu 4.80 vorrätig in der Buchhandlung Zaiser Nagold
Heute abend 8.15 Uhr Gesamtprobe „Traube“
Kotzfelden Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, den 19. Okt., vorm. 9 Uhr verkaufe ich öffentlich meistbietend gegen bare Bezahlung:
Ein 1/2 fertiges Schlafzimmer, Zusammenkunft beim Rathaus. 927
Gerichtsvollzieherstelle Nagold.
Schöne sommerliche **Drei-Zimmer-Wohnung** auf 1. 11. oder später hat zu vermieten **Frau Wehstein** Siedlungsweg 15 z. B.

Haiterbach, 16. Okt. 1933
Todes-Anzeige
Schmerzerfüllt telle Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Reichert geb. Klink nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet rasch verschieden ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Friedrich Reichert, Mühlbesitzer.
Beerdigung Donnerstag 2 Uhr.

Damen-Hüte
-Mützen
-Kappen
in grösster Auswahl zu wirklich billigen Preisen
Herm. Bringinger

Schneidermeister Zielle EBHAUSEN
Fernsprecher Nr. 114
fertigt
sämtliche Uniformen für SA., SS. und Sta.
nach Vorschrift an.

Im November erscheint:
Der Krieg der unsichtbaren Fronten
(Vom Kriegesrecht der Juden.) von **Dr. Ernst Seeger-Nagold**
Die härteste Waffe im deutschen Abwehrkampf gegen die jüdische Greuelhe. - Sie werden sehen, daß hier nicht mit Pulver und Blei Krieg geführt wird, sondern daß die Völker in den unzerreißbaren Schlingen und Netzen des Messianismus, des jüdisch-kultischen Imperialismus, der jüdisch-antisemitischen Geschichtsauffassung und des Kapitalismus eingefangen und seelisch erwürgt werden. - Hier hilft nur historische Bildweite im Sinne Mommsens und Lagardes, und seelische Charakterbildung im Sinne Bismarcks und Schönerers.
Das Buch umfaßt etwa 400 Seiten. Vorausbestellungen nimmt entgegen: **G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold.**

Horst Wessel
von Hanns Heinz Ewers.
Kartonband RM. 2.90 - Ganzleinen RM. 4.80.
In der nationalsozialistischen Literatur wird heute nicht ein Wort über Horst Wessel geschrieben. Einmal ist er als Held im Kampf für die Bewegung der deutschen Arbeiterbewegung genannt worden.
„Horst Wessel im Märkischen Wald“, Berlin.
Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

„Kalender!
Kalender!
Aber auf einen warten wir jedes Jahr besonders gespannt!“
auf
BLUDIGER ALPENKALENDER
Lassen Sie sich diesen hervorragend schönen 9 Abreißkalender vorlegen in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Zu der Handwerkerkundgebung auf dem Adolf Hitler-Platz
welche im Anschluß an den Werbe-Abzug heute abend stattfindet, ist die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen.
Das Nagolder Handwerk.

Tag der Deutschen Kunst

Adolf Hitler legt den Grundstein zum Haus der Deutschen Kunst

München, 15. Okt. Das Bild der Feststadt, die nach dem Willen des Führers berufen ist, an erster Stelle Kämpferin dieses kulturellen Kampfes und Hüterin der hohen künstlerischen Tradition der Vergangenheit zu sein, zeigt den Zehntausenden, die zum Tag der Deutschen Kunst nach München strömen, daß München sich dieser Aufgabe würdig erweist. Überall in den Straßen und Plätzen der Stadt ein festliches, freudiges Gepräge.

Der bayerische Ministerpräsident Siebert gab zur Eröffnung des Tages einen umfangreichen Reden neben Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt die Reichsstatthalter von Bayern und Württemberg, sämtliche bayerische Staatsminister und Staatssekretäre, ferner der preussische Kultusminister Kuntze und der württembergische Ministerpräsident Regehnthal. Kurz nach 7 Uhr ist der Kanzler in München eingetroffen. Eine Hundertschaft der Landespolizei hat zu Ehren des Führers an der Spitze des Festzuges neben den Verbänden: SA, SS, Stahlhelm und Hitlerjugend, Aufstellung genommen. Der Grundstein ist mit Vorbehalt umrandet; hinter ihm steht der Schöpfer des Entwurfs des Hauses der Deutschen Kunst, Professor Troost, mit Steinmetzen in der alten Kunsttracht.

Die Auffahrt der Ehrengäste beginnt 10.30 Uhr. Von ferne donnert der Salut der Reichswehr. Bald ländet eine Welle von Heilrufen das Raben des Führers an. Unter einem Orkan von Begeisterung entsteigt der Führer, begleitet von Obergruppenführer Dietrich, dem Wagen, und wird alsbald von Staatsminister Wagner begrüßt.

Mit dem Vorspiel zu den Meisterfingern leitet das Reichsymphonieorchester die Grundsteinlegung

ein. Der Vorsitzende des Hauses der Deutschen Kunst, Herr Fink, begrüßt den Führer sowie die Ehrengäste. Unter anderem führt er aus, daß die Grundsteinlegung ein Wendepunkt für die Stellung des Künstlers zu seinem Volk sei, der wieder ein Künstler deutscher Form, deutscher Innerlichkeit, deutscher Größe und damit Willensträger im Kampf für das Bestehen und Wachsen der Nation werde.

Der Führer spricht

Eodann ergreift, stürmisch bejubelt, der Reichskanzler das Wort zu folgenden Ausführungen:

Es ist herrlich, in einer Zeit zu leben, die ihren Menschen große Aufgaben stellt. Als die Regierung der nationalen Erhebung die Verantwortung übernahm, übernahm sie damit die Pflicht, die Aufgaben zu meistern, die wir alle vor uns und um uns sehen. Ein Volk ist zusammengebrochen und soll seine Wiederaufrichtung erleben. Wir wollen heute nicht haben über das Unglück, das uns getroffen, die Katastrophe, die uns gestürzt hat. Wir wollen nur erkennen, daß das Bedrohte wieder auferstehen muß und daß der Verfall sich wieder zu neuem Leben wenden muß.

Deutschland wehrlos und rechtlos, das Volk erfüllt von Verzweiflung und Verzweiflung! Uns hat das Schicksal die herrliche Aufgabe gestellt, in dieser Not zu kämpfen, die Herzen dieser verzagten Menschen wieder Glauben und Vertrauen zu erfüllen, die Wirtschaft in Ordnung zu bringen, den Millionen Frieden Arbeit zu geben, die Hände vor der Vernichtung zurückzuführen, eine neue Gesellschaft aufzubauen und ihre Feinde mit eiserner Faust zu zermalmen, die Nation, ihre sachlichen, moralischen und kulturellen Güter in Schutz zu nehmen vor den Elementen der Zerstörung. Eine fühne und stolze Mission! Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wenn wir die Wiederaufrichtung unseres Volkes als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens richtig auffassen, sehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft, sondern ebenso die Not der Kultur, nicht nur die Not des Leibes, sondern nicht weniger die Not der Seele, und wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wiedererstanden auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.

Wir vollziehen heute einen symbolischen Akt. Das junge Deutschland baut seiner Kunst sein eigenes Haus. Wenn es aber diesen Bau der Deutschen Kunst der Stadt München gibt, bekennet es sich zum Geiste desjenigen, der einst als bayerischer König diese Stadt zu einer Heimstätte der Deutschen Kunst erhob. Indem wir alle die Größe der Verdienste erkennen, die diese Kultstätte der Deutschen Kunstschaffens und Kunstlebens für sich haben kann, gehorchen wir nicht nur der Stimme des Herzens, sondern auch dem Gebot der Gerechtigkeit, gerade diese Stadt für alle Zukunft zum Mittelpunkt eines neuen Kunstschaffens und Kunstlebens zu wählen.

Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein. So fanatisch wir für die Größe dieses Reiches, für seinen Frieden, aber auch für seine Ehre eintreten (stürmische Heilrufe), so wenig wir dulden, daß irgend ein Geist der Zweitracht die Einheit der Nation bedroht, unverständliche Eigenbrötlei die Kraft des politischen Willens schwäche, so sehr hängen

wir an der Eigenart der deutschen Lande und wollen pflegen den Reichtum der Vielgestaltigkeit unseres inneren Lebens.

Wenn Berlin Hauptstadt des Reiches ist, Hamburg und Bremen die Hauptstädte der deutschen Schifffahrt, Leipzig und Köln Hauptstädte des deutschen Handels, Essen und Chemnitz Hauptstädte der deutschen Industrie, dann soll München wieder werden Hauptstadt der deutschen Kunst. (Stürmische Heilrufe.) Sie findet damit den Weg zurück zu ihrer eigentlichen Größe. Was ein kleines Geschlecht nicht begriff, müssen wir zur Freude und zum Nutzen des ganzen deutschen Volkes erfüllen. Möge diese Stadt sich wieder zurückfinden auf ihre eigentliche Mission, Stätte des Erhabenen und des Schönen zu sein, auf daß sich wieder als Wahrheit erweise, daß man diese Stadt gesehen haben muß, um Deutschland zu kennen. So will ich als Führer des neuen Reiches hier den Grundstein legen, einem deutschen Baumeister zu verdanken, der Stadt München zu treuen Händen, der Deutschen Kunst zu eigen. (Stürmische Heilrufe.)

Der Führer beruft hierauf die von einem Handwerksmeister in eine Kassette eingeladete Urkunde im Grundstein.

Darauf ergreift Staatsminister Adolf Wagner

das Wort und führt aus: Mein Führer! In dieser Stadt legen Sie den Grundstein für die herrliche Bewegung, die Sie zum Siege führten. Der Gründungsgang gibt Ihnen den Hammer, mit dem Sie heute die Grundsteinlegung für das Haus der Deutschen Kunst vollziehen mögen und bittet Sie, daß Sie diesen Hammer verwenden mögen bei allen neuen Bauten, die von Ihnen als Symbol und Sinnbild unserer Bewegung in Zukunft geschaffen werden.

Bei diesen Worten vollzieht der Kanzler einen Hammerschlag. Die Menge singt begeistert das Horst-Wessel-Lied und unter den Klängen des Badenweiser Marsches verläßt der Führer die Tribüne.

Der Künstlerfestzug

am Nachmittag bot ein großes Schauspiel. Stundenlang vorher schon standen auf den Straßen, durch die der Zug sich bewegen sollte, dichte Menschenmengen. Fenster, Läden, alles war belagert. An einzelnen Plätzen der prächtig geschmückten Straßen spielten bis zum Vorabend des Tages SA- oder SS-Kapellen. Am Odeonplatz, neben dem mit Girlanden geschmückten Reiterstandbild König Ludwigs I. betrachtete der Führer den Zug. Neben ihm standen Professor Kooß, Rudolf Heß, Reichsstatthalter v. Epp, Stabschef Böhm, der Reichsführer der SS, Himmler, sowie das diplomatische Korps und die gesamte bayerische Staatsregierung mit Ministerpräsidenten Siebert. Die 19 Gruppen des Künstlerfestzuges brachten Bilder aus allen Gebieten der Kunst, wie Architektur, Malerei, Plastik, Schrifttum und Musik.

Englands politische Lage

Berlin, 17. Okt. Alfred Rosenberg beschäftigt sich in einem Aufsatz im „Völkischen Beobachter“ mit der politischen Lage Englands.

Einleitend weist Rosenberg darauf hin, daß sich England durch den fähigen Schritt der Reichsregierung in der am wenigsten zu beneidenden politischen Lage befindet. Von England aus wurde der MacDonald-Plan in die Welt gesetzt, und trotzdem er außerordentliche Zugeständnisse seitens Deutschlands forderte, hat ihn die deutsche Reichsregierung doch als Grundlage für die Besprechungen anerkannt und angenommen. In der letzten Sitzung der Abrüstungskonferenz ließ der Vertreter des britischen Imperiums seinen eigenen Plan fallen und sprach nicht mehr im Tone eines Diplomaten, der zu verhandeln bereit sei, sondern im Tone eines Befehlshabers. Wir immer auch unsere unverhohlenen Gegner bestürzt sein mögen, moralisch steht vor aller Welt die Haltung der britischen Regierung in einem denkbar ungünstigen Licht. Großbritannien, das so viel Wert auf fairen Spiel legt, hat sich durch eine gewisse Rasse von Politikern in eine Situation hineinreiten lassen, welche in Deutschland das Empfinden auslöst, daß das Wort Großbritannien alle Monate gewechselt werden könne.

Wir nehmen an, so fährt Rosenberg fort, daß die in der heutigen Beleuchtung stehende englische Botschaft in Gené wohl selbst das lebhafteste Gefühl für die unumgängliche Situation besitzt, in die sie ihr Volk und Land gebracht hat.

Klippen für Daladier

Schwierigkeiten bei der französischen Haushaltsanierung

Berlin, 17. Okt. Das französische Parlament, dessen außerordentliche Sitzung Dienstag begann, wird sich neben den aktuellen Fragen des Außenpolitik vor allem den

Problemen der Budgetanierung widmen müssen.

Wie dringend diese Frage ist, hat sich bereits bei der Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Jahr 1933 gezeigt. Zu einem wirklich großzügigen Reformprogramm ist es nicht gekommen, vielmehr wurde ein Kolbubdget nach dem andern, immer bemessen für einen kurzen Zeitraum, verabschiedet, und die jeweils vorausgehenden Debatten in Kammer und Senat boten kein besonders erhebendes Schauspiel. Einzelheiten über das Sanierungsgeleit, das die Regierung Daladier dem Haushaltsplan 1934 zugrunde zu legen gedenkt, sind von maßgebender Seite noch nicht bekanntgegeben worden.

Es scheinen auch gewisse Reinigungsverschiedenheiten zwischen dem Budgetminister Lamoureux und dem Ministerpräsidenten über die Frage der Ausgleichung des Defizits zu bestehen. Während Daladier der Ansicht zuzuneigen scheint, daß für einen Teil des Defizits lediglich die Schuldentilgung ausreicht und die grundlegende Reform bis zur Wiederkehr einer besseren Wirtschaftslage verschoben werden soll, möchte Lamoureux offenbar den ganzen Ausfall durch Ersparnisse decken. Von den 6 Milliarden Franken, um die es sich hierbei handelt, sollen etwa 1,6 Milliarden durch Kürzungen der Beamtengehälter, Pensionen und Aufwendungen für Frontkämpfer eingebracht werden. Diese Einschränkung der persönlichen Ausgaben im Staatshaushalt, die seit Beginn der Weimarerzeit in Frankreich lebhaft erörtert wird, könnte unter Umständen für die Regierung eine gewisse Gefahr werden. Die Republikanische Vereinigung hat bereits gegen das Sanierungsgeleit zu stimmen beschlossen und auch der sozialistische Abgeordnete Plum hat in einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten keine Verpflichtung übernommen wollen, für die Regierung zu stimmen.

Die Politik der Regierung läuft nun darauf hinaus, das ganze Sanierungsgeleit im Dringlichkeitsverfahren zu erledigen, wozu allerdings eine Zweidrittelmehrheit ihre Einwilligung geben muß. In Regierungskreisen rechnet man damit, daß diese Mehrheit zustandekommt, ohne daß die Vertrauensfrage gestellt zu werden braucht. Damit ist zunächst nur die Prozedur festgelegt, ohne daß das Ergebnis der sachlichen Erörterungen vorweggenommen ist. Aber auch hier kann die Regierung damit rechnen, daß trotz der Widerstände aus Beamtenkreisen die allgemeine, sich aus der Wirtschaftslage ergebende Stimmung ihren Plänen günstig ist.

Vulgarische

Zustimmung zum deutschen Schritt

Sofia, 17. Okt. Der deutsche Orientkorrespondenz ist folgendes Telegramm zugegangen:

Die bulgarische Öffentlichkeit und die national gekannten Kreise in Sofia haben die Nachrichten über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz mit Begeisterung aufgenommen. Hitlers Aufruf rief hier einen starken Eindruck hervor, besonders durch seine offene und aufrichtige Haltung, die wichtigsten Probleme der europäischen Politik der öffentlichen Meinung der Welt in ihrer ganzen Schwere zur dringenden Lösung vorzuhalten.

Amerika bleibt rein europäischen Fragen fern

Washington, 17. Okt. Da die durch Deutschlands Austrittserklärung geschaffene Lage nicht als beunruhigend betrachtet wird, wird das amerikanische Außenministerium auch keine Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen. Die Vereinigten Staaten seien lediglich und ausschließlich nach Gené gegangen, um an den Abrüstungsarbeiten mitzuwirken. Von der Erörterung rein europäischer Fragen werde Amerika sich strikt fernhalten. Norman Davis bleibt einseitig in Europa, um die Regierung über die Entwicklung der Abrüstungsfrage auf dem laufenden zu halten.

Wird Kisting in Danzig?

Gené, 17. Okt. Der Völkerbundsrat wird sich voraussichtlich nochmals mit der Frage des Völkerbundskommissars für die freie Stadt Danzig beschäftigen. Die beiden einzigen Kandidaten, die augenblicklich noch im Vordergrund stehen, sind Herr Kisting und der ehemalige Vertreter Irlands im Völkerbundrat, Lester.

Wie man hört, hat Herr Kisting sich bereit erklärt, den Posten endgültig zu übernehmen.

Keine Einigung über den Danziger Völkerbundkommissar

Gené, 17. Okt. Auch in der Montagssitzung des Völkerbundrates konnte eine Einigung über die Person des hohen Kommissars nicht erzielt werden. Infolgedessen hat der Völkerbundrat seine Entscheidung bis zum 26. Oktober vertagt. Die Entscheidung bedeutet praktisch, daß Danzig entgegen den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages von heute ab nicht über die Persönlichkeit verfügt, die die Aufgabe hat, in Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen zu ver-

mitteln. Der englische Außenminister Sir John Simon soll aus Verfrimmung über den negativen Erfolg die Berichterstattung über Danziger Fragen, die seit Jahren bei England liegt, niedergelegt haben.

Berlin, 17. Okt. Amtlich wird verlautbart, daß die von einer Berliner Zeitung verbreitete Meldung, nach der Daladier nach Spanien zu Beginn des Monats November nach Sofia und Ankara reisen werde, unzutreffend ist.

Sparhassen und Handwerk

Die „Werbewoche des Deutschen Handwerks“ soll dem Volk den Wert und die Bedeutung des deutschen Handwerks für die Gesamtwirtschaft vor Augen führen. Dies ist bitter nötig und aufrichtig zu begrüßen. In doch der „kleine Handwerker“ lange genug vernachlässigt worden. Die Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte hat dem Handwerk Stück um Stück von seinem goldenen Boden weggezogen und die wirtschaftlichen, sittlichen und volkspolitischen Werte einer gesunden Handwerkerschaft weitgehend verkannt. Die Verelendung des Handwerks wäre jedoch noch viel schlimmer geworden, wenn sich nicht die Sparhassen in der Kredithilfe seiner angenommen hätten. Wieviele Heilige und strebende Handwerksleute wären zugrunde gegangen, hätten sie nicht bei der Sparkasse um einen Kredit anknöpfen können. Wie weit die Sparhassen in ihrer mittelständischen Kreditpolitik gingen, zeigen wenige Zahlen. Ende 1932 waren von den württembergischen öffentlichen Sparhassen u. a. angelegt:

112 Mill. RM. in 73 000 kurzfristigen Krediten, 311 Mill. RM. in 65 000 Hypotheken-Darlehen. Von den 73 000 kurzfristigen Krediten entfallen: 71 200 Kredite auf Beträge bis zu 10 000 RM., 1500 Kredite auf Beträge von über 10 000 bis 30 000 Mark nur 300 Kredite auf Beträge von über 30 000 Mark.

Von den 65 000 langfristigen Hypotheken-Darlehen entfallen: 51 400 Darlehen auf Beträge bis zu 5000 RM., 11 600 Darlehen auf Beträge von über 5000 bis 20 000 Mark, nur 2000 Darlehen auf Beträge von über 20 000 Mark.

88 Prozent der kurzfristigen Kredite sind Kleinkredite!

97 Prozent der Hypotheken-Darlehen sind Kleinhypotheken!

In diesen wenigen Zahlen steckt das wirtschaftliche Schicksal vieler Tausender schwäbischer Handwerker, die ohne die gemeinnützige Kredithilfe der württembergischen Sparhassen der Not erliegen wären. So ist es im ganzen Reich und die Sparhassen dürfen mit berechtigtem Stolz von sich sagen, daß sie in vorderster Linie mit zur Rettung des deutschen Handwerks beigetragen haben. Sie haben die Bedeutung des Handwerks für Volk und Wirtschaft immer erkannt und nehmen daher an der Veranstaltung seiner „Werbewoche“ den lebhaftesten und ärmsten Anteil. Möge es dem Handwerk gelingen, sich im Rahmen der Gesamtwirtschaft wieder seinen Ehrenplatz und seinen sprichwörtlichen goldenen Boden zu erringen.

Schwarzarbeit durch Photographieren

Das Photographierenhandwerk ist seit Jahren einer der notleidendsten Berufe obgleich kein Gebiet der Wirtschaft, der Kultur und der Politik die Photographie entbehren kann. Der Grund dieses Berufselends liegt in der Gedankenlosigkeit der großen Masse, aber auch ganz besonders in der Gedankenlosigkeit so vieler Photomateure.

Schön ist der Photosport, aber er muß Sport bleiben, den man aus Liebhaberei und Freude ausübt. Wenn aber Amateure ihre ganzen Verwandten und Freunde photographieren und ihnen eine ganze Anzahl Bilder liefern, einzeln ob gegen Entgelt, unentgeltlich oder gegen Erhaltung der Auslagen, so verrichten sie damit Schwarzarbeit und also Schädlinge der Wirtschaft, denn sie nehmen den Angehörigen des Photographenberufes das Brot weg. Durch diese gedankenlose Schwarzarbeit ist nicht nur der überwiegende Teil der selbständigen Berufsphotographen völlig verarmt, sondern sind auch mehr als 20 000 Photographengehilfen schloßlos geworden. Lehrer photographieren ihre Schüler, einzeln oder in Klassen, Geistliche ihre Zöglinge, Kameraden sich untereinander, Ingenieure oder sonstige Angestellte größerer Firmen stellen der Firma ihre photographischen Erzeugnisse zur Verfügung. Sie verhindern damit eine Auftragserteilung an einen Berufsphotographen. Vielfach wird auch bewußt aus der Amateurtätigkeit ein häßlicher Nebenberuf. Gegen alle die Wirtschaft schädigenden Amateure vorzugehen gibt jetzt die Verordnung über die Bekämpfung der Schwarzarbeit die Möglichkeit, und werden entsprechende Anzeigen der Berufsorganisation erstattet. Wirkliche Amateure, die eine Schädigung der Wirtschaft nicht beabsichtigen, werden es deshalb für ihre Pflicht halten, das Entwideln ihrer Filme und Platten, sowie das Kopieren derselben einem tüchtigen Fachphotographen zu überlassen, um diesem Gelehrten Fachmann Verdienst zutommen zu lassen.

Zeitschriftenchau

„Württemberg“

Monatschrift im Dienste von Volk und Heimat. Im Oktoberheft kommen in historischen Skizzen und kurzen Abhandlungen namhafte Schriftsteller wie August Lämmle, A. Wagner, H. Dehler, H. Schäff, S. E. Sülle, S. D. Roeder, Theod. Viktorius, Hermann Kurz und Wilh. Schüller zu Wort. Der wie immer sehr wertvolle Inhalt des Heftes wird durch zahlreiche Illustrationen nach Photos und Gemälden bereichert.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jailer, Nagold, Bestellungen entgegen.

Legt Klebgürtel an!



Horst Wessel

von Hanns Heinz Ewers.

Erstausgabe bei der I. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart und Berlin

1
Oktober 1923

Berlin bei Tag: zwei Studenten treffen sich an der Universität. — Am Abend: der Sturmführer und seine Mutter. — In der Nacht: Versammlungen und Gefährten; Koffert und Schlüssel auf den Straßen. — Wie Horst Wessel seinen Freund Sprengel aus dem Gefängnis holt.

Hellmut Wingard, cand. med., kam langsam die breite Treppe herunter. Er kannte kaum die Universität — die Mediziner hörten ja in andern Gebäuden; auch heute war er nur hier, seine Papiere zu holen. Da hieß es warten; vollgehopft war die Negativtafel dieser Heberfälle der Studenten. Er suchte; mitten im Examen fand er, brauchte jede Stunde zur Arbeit. Aber es half nichts — vor ein, zwei Stunden würde er nicht abgefertigt werden. So war er durch die langen Gänge geschlendert, dann mit einem Raetzgänger in einen Hörsaal geraten.

Was las der Professor? Ach so, ein Historiker — Geschichte der erwachenden Freiheitsbewegung nach Preussens Sturz bei Jena. Was ging ihn das an — er war Mediziner. Langweilig, trocken redete der alte Herr; Wingard hörte nur halb hin. Rahm doch, gewohnheitsmäßig Bleistift und Papier aus der Tasche, schrieb ein paar Namen auf. Steffens, Dörnberg, Schleiermacher, Wendt, Fische — Adner natürlich. Ja, und Friesen — die Stimme da vorne wurde warm, als sie von dem erzählte. Friesen, der mit John die Turnerschaft kaufte, als Königs Adjutant die Freischar gründete — der junge, schöne, strahlende Friesen.

Fast vergessen sei der Name, sagte der Professor. Die Namen hätten Klang: Schill, Wigow — weil Dichter von ihnen sangen. Was aber wisse man heute von Friesen? Im Ardenner Wald sei er gefallen, weuchlings von Bauern erschlagen; kein Soldat hätte je gegen den Wehrlosen die Hand erhoben, so ablig war sein Bild. Heimlich verscharrte man ihn, fand nach Jahren die Stelle; der Freiherz von Wietinghoff nahm den Schädel mit, reiste mit ihm herum dreißig Jahre lang, konnte sich nicht trennen davon. So schön war der junge Friesen.

Der Mediziner lächelte. Romantisch, dachte er, himmelblaue Romantisch! Schädel? Die Mode ändert sich. Kauche Germanenfürsten schlugen Feinden die Köpfe ab, machten Feind daraus — hu, Feindesblut! Brave Bürger des Barock liehen sich Stilleben malen, und ein Schädel machte darauf sein: „Bannias“ hieß das — das erinnerte an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Heute aber waren Schädel nur gut zum Anatomiestudium, für Studenten im ersten Semester.

Die Uhr schlug; der Hörsaal leerte sich — Wingard ging die Treppe hinunter. In der Halle blieb er stehen, warf einen Blick auf die bunten Schilder all der Studentenvereine und Verbindungen — meingott, was es nicht alles gab auf der Berliner Universität! Nationale Studenten, sozialdemokratische, völkische, kommunistische — katholische, jüdische, protestantische — Turner, Landmannschafter, Sänger, Sportler, Burschenschaftler. — Stief doch, da hing auch das Schild seines Bundes: Korps im Köfener S. C. Normannia, blau-schwarz.

Wutterbroteffende Studenten und Studentinnen, Bücher in der Hand, Brillen auf der Nase. Gleich die meisten, übermäßig, unterernährt. Er wand sich durch, trat hinaus in den räucherigen Gärten, schritt zwischen Bänken und Bäumen in der hellen Oktobersonne. Hinten, an der Dorotheenstraße, das Denkmal der im Weltkrieg gefallenen Studenten; er blieb stehen, blickte auf die frischen Kränze. Man vergaß sie nicht, die Jugend von Langemard —

Er ging über die Straße, hinüber zu dem stillen Hegeplatz, sah sich den Kram an, der auf dem Bücherkarren lag. Da rief eine Stimme, hell und klar: „Hallo, Wingard!“ Ein junger Bursch sprang hinüber, streckte ihm die Hand hin. „Tag, Hellmut, was machst du?“

Wingard legte das Buch aus der Hand. „Horst Wessel — du? Und hier bei der Universität — also soll die Arbeit doch endlich anfangen?“

Der Student lachte. „Nein, so weit ist's noch nicht. Komm zufällig hier vorbei.“

Ein leichter Bormurm klang aus Wingards Stimme. „Draußen im Grünwald läßt du dich auch nicht bliden — seit du zurück bist aus Wien hat dich keiner mehr im Korpshaus gesehen. Zwei Bänder hast du nun — folle dich wirklich mehr kümmern um die jungen Korpsbrüder.“

Ein Schatten lag über das Gesicht des jungen Studenten; leicht zuckte die Oberlippe. „Wieweil Pässe sind da? Fünf, sechs vielleicht! Wenn's sechshundert wären! Sollen siehsten kennen, Edel, Papier — sollen zur Messur gegen Burschen, die so blank sind wie Ne. Aber der wahre Segner spielt auf unser Spielregeln. Tragt Strohstraten in der Tasche, Messer, nicht auf seine Art.“ Er stockte plötzlich, fuhr langsam fort: „Diese Zeit, nicht du, diese Zeit —“

„Nun — was?“ drängte Wingard. „Immer noch so verflochten? Was treibst du eigentlich?“

Horst Wessel hielt seinen Blick. „Besuch mich mal“, sagte er, „dann will ich dich mitnehmen.“

„Wenn ich nur Zeit hätte!“ antwortete der Hellmut. „Du weißt ja, daß ich im Examen saße.“

„Freilich, freilich“, riefte der Bursch. „Du mußt hüffeln! Einer muß sechten, und der andre muß kaufen. Der muß segeln und der muß dummein und Boefin kennenlernen. Und keiner —“

„Keiner — was?“ drängte der Mediziner. „Daß doch den Pächchen ihren Spaß, müssen bald genug ins Gefähr und den Brotkaren gehen. Seit wann predigst du Moral?“

Sein Korpsbrüder karrierte ihn an. „Ja? Hat das mit Moral zu tun? Begreifst du denn nicht, daß er nur um eins noch geht in diesen Tagen? Nur um das eine — Deutschland!“ Sein Blick stand, zu Pächchen hallten sich seine Hände. Und nähernd, gebrüst, kamen die Worte aus seinen Lippen: „Sturm! Sturm! Sturm! Mäutet die Glocken von Turm zu Turm! Mäutet die Männer, die Greife, die Buben, mäutet die Schläfer aus ihren Stuben, mäutet die Mädchen hinunter die Stiegen, mäutet die Mütter hinweg von den Wiesen! Mäutet Sturm, daß die Erde sich bäumt unter dem Donner der weitenden Rache, wehe dem Volke, das heute noch träumt — Deutschland erwache!“

Wingard dachte: „Der Junge brennt. In Flammen steht er.“ Er fragte: „Was ist das für ein Lied?“

„Ein Dichter schrieb es — kein Mensch kannte ihn in Deutschland, solange er lebte, aber man wird ihn schon kennenlernen: Dieblich edart hieß er.“ Horst Wessel lachte. „Wir singen sein Lied so unter uns. Aber man sollte es weit durch alle Gassen schreien: dröhnen soll sie und gellen die Lust, rosen im Donner der Rache — mäutet die Toten aus ihrer Brust — Deutschland erwache!“ Er griff des Freundes Hand, drückte sie fest. „Neb wohl, Hellmut — vielleicht hast du doch einmal Zeit, trotz aller Examenstände!“

Er nickte ihm zu, sprang mit leichtem Tritt die Straße hinunter.

Wingard sah ihm nach: schlau war der Bursch, hochgewachsen. Vorhauptig war er, der leichte Morgenwind segte durch das Handhaar. Eine Lederjappe trug er, kurze Lederhosen dazu; frei wären die Knie. An der Ecke blieb er stehen, wandte sich noch einmal um, winkte zurück mit der Hand. Wie ein rechter Junge lachte er — braungebrannt war das Gesicht, edel die schorggebogene Nase. Hoch die Stirn, hellleuchtend die Augen.

Wingard nickte ihm zu. „Frießen“, murmelte er, „der junge, schöne, strahlende Frießen!“ — Er ging hinüber zum Garten — lag da nicht ein neuer Kranz an dem Totenmal der Studenten? Sein Auge fiel auf die Inschrift, er las: Invidetis victuri —

Etwas zog ihn zurück, rief ihn, dem Korpsbrüder nachzusehen. „Der Junge brennt“, dachte er, „er verbrennt!“ Aber er zwang sich, beschleunigte den Schritt — hinein in die Universität. Cotta'sches Examen!

Mischerstraße, Haus Nummer 30 — in der kleinen Stube saßen drei junge Burschen auf dem Bett; vor ihnen brante sich eine alte Frau über die Nähmaschine. Wieder ging die Tür, ein vierter trat ein.

„Albert nicht da?“ fragte er.

Die Frau wandte sich. „Richard Fiedler? — Nein, der Junge holt was, wird gleich zurück sein.“ Sie hand auf. „Da, denn will ich

nicht weiter für'n, id seh in die Küche rüber mit dem ollen Trampelkasten.“ Sie saßen an, trugen ihr die Maschine hinüber. Es war immer dasselbe Bild: stets sah Frau Sprengel bei ihrer Nähmaschine, stets stand sie auf, ging in die Küche, wenn des Sohnes Kameraden sich sammelten. Sie fragte nicht, sagte kein Wort, ließ alles geschehn — aber sie wachte recht gut, was da vor sich ging.

Der Student kam, und mit ihm Albert Sprengel, der Sturmführer; in seinem Sturm 1 diente Horst Wessel, seit er aus Wien zurück war — auch sein jüngerer Bruder Werner, der Jura studierte wie er. Die Burschen drangen auf, begrüßten die beiden.

Der Sturmführer gab seine Befehle. „Also acht Uhr Versammlung im Gemeindefaß in der Reuen Grünstraße. Doktor Goebels spricht; Sturm 1 stellt den Saalkuch. Ich fahre erst mit Horst nach Charlottenburg, der hat dort den Kommunisten noch was zu sagen. Meins heute warten auf dem Fildenhof; du, Richard, holt sie ab, bringst sie zum Gemeindefaß, übernimmst die Leitung im Saal, bis ich eintriffe. Ich weiß, daß ich mich auf dich verlassen kann.“ Die beiden Burschen standen Aug in Aug; frohblond, blaue Aug der Sturmführer Sprengel, dunkel, mit flammendem Blick sein Truppführer Fiedler. Er hob den Arm, klappete mit den Fäden zusammen. „Wachte stramm fehet, ging mit den drei andern zur Tür.“

Horst Wessel rief ihm nach: „Du! Richard! Mein Bruder kommt mit euch heutabend — daß mir auf den Jungen!“

Truf Fiedler sah ihn an, lachte. „Auf Werner? Keine Angst, den liebt jeder im ganzen Sturm — die Burschen lassen sich verschlagen für ihn.“

Wutter Sprengel kam aus der Küche, brachte Butterbrote, für jeden zwei, häßlich in Papier gewickelt. „Abendbrot“, sagte sie, „Redt's in die Tasche.“

Fiedler und seine Leute sprangen die wacklige Stiege hinunter; die beiden andern folgten der alten Frau in die Küche. Kein bißchen Zeit verlor sie, hatte im Augenblick wieder über ihrer Nähmaschine. „Kannst du die nicht ein wenig Ruhe gönnen, Mutter?“ fragte der Sturmführer. „Ja hab doch nun eine Stellung, verdienen doch jetzt.“

Die Frau sah nicht auf. „Wer weiß, wie lange det dauert. Und denn — du weißt doch, Junge, daß es nich anders geht. Ich muß klappern, das verschafft trübe Gedanken. Wenn's mal nicht mehr is mit der Arbeit, want ihr mir gleich sautragen zum Kirchhof!“

Ihr Sohn lachte. „So eilig ist's ja nicht.“ Er sah sie rasch auf die Stien. „Nun muß ich gehn, Mutter.“

Sie hob den Blick. „Gehst du mit Horst? — Dann ist's gut, dann bin ich ruhig.“

Albert Sprengel sah in der Stadthahn, fuhr zurück von Charlottenburg. Er war unzufrieden, hatte seinen Freund nicht mehr reden hören in der Kommunistenversammlung. Sie hatten Krach gemacht wie gewöhnlich, hatten immer wieder das Wort verlangt. Schließlich hatte man ihnen zugestanden, daß Horst Wessel später in der Aussprache reden könne — aber Albert durfte nicht länger warten, mußte zurück zu seinem Sturm. Er stieg aus, lief durch die Gassen, sah die Reue Grünstraße schwarz von Menschen, rings das Lokal von Koffronten umstellt; Schupoleute dozieren. Er schlich sich durch, kam ins Gemeindefaß, sagte Bescheid. Auch drinnen viele Kommunisten — da war nichts zu befürchten, solange Sturm 1 für Ordnung sorgte. Fiedler berichtete ihm: Krach und Gefasel natürlich, immer wieder war Doktor Goebels unterbrochen worden; das war nun mal so, haben wie drüben. Man nahm den Redner in die Mitte, zog hinaus in geschlossener Jreze, Truf Fiedler an der Spitze, Albert hinten als letzter Mann — er nahm den gefährlichsten Posten. Ruhe genug: „Rot Front!“, „heil Moskau!“ — und dagegen: „Heil Hitler!“ und „Deutschland erwache!“ Aber man ließ sie durch, machte unwillkürlich Platz, nirgends kam es zu Zusammenstößen; die paar Schupos waren heilfroh, daß alles so ruhig sich abwickelte. Man kam zur Untergrundbahn; das gilt immer als Sicherheit, wenn man glücklich durch die Sperre war. Auf jeder Haltestelle ließ der Sturmführer einige seiner Leute aussteigen, stärkte jedem Mann Vorsicht ein: meingott, das war ja die größte Schwierigkeit, ungeschärbet nachhause zu kommen, wenn sie einzeln nachts durch die stockroten Straßen mußten, wo an allen Ecken Mordgefahr lauerte!

Auf der Rückfahrt war plötzlich ein Geräusch da, daß — weißerhimmel, wie diese Geräusche ankamen: immer wieder waren sie da, jeden Tag und jede Stunde, und kein Mensch wachte, wie und woher! Es hieß, daß Werner Wessel fehlte, er und noch vier Mann. Keiner hatte sie beim Auszug aus dem Lokal gesehen, keiner im Auge durch die Straßen, keiner auf den Bahnhöfen. Vielleicht waren sie zurückgelassen im Gemeindefaß; der Sturmführer beschloß sofort, sie dort zu suchen — heraus aus der Untergrund und hin zur Reuen Grünstraße. Sie kamen zum Lokal, einer nach dem andern — nein, da war niemand mehr. Also zurück, einzeln, wie man

kam; erst an des Gde traf man sich wieder. Sprengel zählte seine Leute: neun Mann hatte er noch. Aber die Menge der Posten war reichlich angeschwollen, vierhundert machten es sein und mehr. Sie zogen die Wallstraße hinunter; nun erst wurden sie erkannt und verfolgt — der Sturmführer ließ die Posten nicht herantommen. Keiner seiner Burschen hatte ein Schießeisen, er allein behaltete los, als ob ein halbes Duzend da herumknallte; zehn, zwölf Schüsse gab er ab. Sie benutzten die Stodung, rannten weiter, kamen glücklich zum Bahnhof Fiedlerstraße; da gab's eine neue Ballerei. Albert deckte die Kameraden, bis sie durch die Sperre waren. Sie hatten Glück, eben drauß der letzte Nachzug in die Halle.

Der Sturmführer betrachtete seine Männer: keinem war ein Härchen geträumt; er setzte sie heil ab, der Reihe nach. Die zwei letzten brachte er selbst heim, zog dann allein durch die Nacht. Er stich an den Häusern entlang; wie er auf den Mollenmarkt einbog, stieß er hart auf einen verdächtigen Burschen. Er prallte zurück, griff mit der Hand in die Tasche — lachte dann. „Da, Horst? Wenich, wo kommst du her?“

Der Student erzählte. Owig lange habe es gedauert in Charlottenburg. Sie hätten ihn am Ende doch nicht sprechen lassen wollen; erst, als er zugefagt habe, daß auf jeder ihrer Versammlungen jeder Kommunist soviel reden könne, wie er Lust habe, habe man ihn herausgelassen. Er habe die Gelegenheit gründlich ausgenutzt, habe sein Sprößlein brav heruntergebetet — mit dem Erfolg, daß hernach sich drei hunge Leute ihm angeschlossen hätten, mit ihm weitergezogen seien. Die hatte er sicher: prächtige Bengel seien es, Kerle, die man brauchen könne in der SK!

Dann sei er nachhause geeilt — unberührt des Bruders Bett. Also wieder auf die Wasse —

Sie liefen durch die Straßen. Alles leer um diese Zeit, die Kneipen geschlossen. Da, an der Mählendammstraße, grade bei der Sperre, kam ein Trupp auf sie zu; jeder die Hand in der rechten Rocktasche — Finger im Abzug, wie sie selber.

„Ringbereiner!“ riefte der Student. Der Sturmführer antwortete: „Nein, Wenich, das sind keine Verdorber! Rote Patrouille — Achtung!“

Sie gingen grad ab die Burschen zu — die stockten einen Augenblick; man sah, wie sich die hellen Hände langsam heraus hoben aus den Taschen.

„Daß auf, Horst“, rief Sprengel, „sie stehen die Kanonen!“ — Wallern!“

Sie schossen beide — durch die Rocktaschen. Drüben schrie einer auf —

„Den hat's gefascht!“ meinte der Sturmführer.

Die Kommunisten schleppten den Verwundeten mit.

Albert brachte seinen Freund nachhause, wartete auf der Straße. Bald öffnete sich oben ein Fenster. „Nun, ist Werner da?“

„In der Halle liegt er, schläft wie ein Nag“, sagte der Student.

Der Sturmführer nickte beifriedigt. „Na, dann kann ich ja auch zu Rüttern.“

Am andern Abend kam die Nachricht, daß Albert Sprengel mit ein paar Kameraden verhaftet sei — wegen der Schießerien bei der Fiedlerstraße und der Sperrtasche. Das war nichts Sonderliches; war doch keiner von ihnen, der nicht schon ein paar Nächte auf dem Polizeipräsidium zugebracht hatte. Man hatte auch da seine Verbindungen; durch einen befreundeten Schupmann erfuhr Horst Wessel, daß die Verdore am nächsten Morgen stattfinden sollten. Er eilte zum Alexanderplatz, stieg die Treppe hinauf — ah, er kannte sich gut aus im Alex, brauchte sich nicht erst zurechtzufinden. Er lief auf und ab auf dem dunklen Flur, wartete, trat in den Händen eine mächtige Läte, bis oben mit Stullen gefüllt; Gefangene haben immer Hunger, da bräken die Schupos ein Auge zu. Endlich wurden die Kameraden vorgeführt; als ersten brachte man den Sturmführer zum Verhör. Der Student machte sich an die andern, bot ihnen an aus seinem Fildhorn; wechselte zwischen durch ein paar rasch gestüßerte Worte. Er erfuhr bald, daß man wiederum die Falschen geschnappt hatte; alle diese SK-Männer waren gleich nach der Versammlung nachhause gegangen, keiner von ihnen hatte je eine Wasse befehen. Dann kam Sprengel aus dem Zimmer, sofort stellte sich ein Wachtmeister ihm dicht zur Seite. In gleicher Zeit wurden von der andern Seite drei Burschen vorgeführt; Horst sah, daß es Kommunisten sein mußten. Er machte sich an den Sturmführer, hielt ihm die Läte hin, bot auch dem Beamten an — der dankte. Aber er wandte sich halb um, ließ Sprengel zudehen, tat so, als bemerke er nicht.

Der Student bog den Kopf zurück, fragte leise: „Kennst du sie?“

Albert sah auf, lachte, flüsternte zwischen durch: „Die? Junge, die waren vorgestern sicher nicht dabei! Konst war's anders gekommen!“

„Wer ist es denn?“ fragte Horst Wessel.

Horstigung folgt

